

besonders in der Lyrik, als dem natürlichen Felde des ewig jungen Herzens. Denn daß zu jeder Zeit Poesie waltet und ihr Funke auch zwischen Trümmern nicht erlischt, sondern bald hier, bald da neue Gräser und Blumen hervordrängen kann, das hat einer dieser neueren Dichter (Anast. Grün) selbst gesungen mit den Worten: „Und singend einst und jubelnd, Durchs alte Erdenhaus. Zieht als der letzte Dichter Der letzte Mensch hinaus.“

Zusatz. Abgesehen von den unter Nr. 16 genannten falschen Richtungen, die sich im Allgemeinen auf die sogenannte jungdeutsche zurückführen lassen und mehr oder minder bis auf die neueste Zeit in den verschiedensten Formen und Stoffen sich verzweigen, gibt es keine besonders hervortretende Erscheinungen, wonach sich die einzelnen Dichtergruppen lassen. Daher pflegt man sie gewöhnlich nach landschaftlichen Gruppen aufzuzählen, und spricht von einem schwäbischen, rheinischen, westphälischen, preussischen, östreichischen, bairischen, sächsischen, schlesischen u. s. w. Dichterkreise. Der bedeutendste darunter ist entschieden der östreichische, an dessen Spitze Anastasius Grün (Alex. Graf v. Auerberg, geb. 1806) und Rif. Lenau (Niemsch v. Strelenau, 1802–1850); sodann: Seidl, Vogl, Halm (v. Münch-Vellinghausen), Ebert, Leitner, Freucherl-Stein u. a. Von den übrigen Dichtern (abgesehen von der unseligen Flut der Romanen- und Novellen, so wie der Theateramusements-Schreiber, die mehr oder minder in Ein Sieb gehören) sind besonders zu Namen gekommen: Hoffmann von (aus) Fallersleben, Kopisch, Gaudy, Simrock (als Uebersetzer des Mittelhochdeutschen), Freiligrath, Moser, Stöber (a. Strassburg), Geibel, Redwitz u. a. Uebrigens müßte einer blind sein, wenn er nicht erkennen wollte, daß die gesammte neueste Dichterswelt dereinst nur zum Epigonengeschlecht gezählt werden wird, und daß das wahrhaft Werthvolle nicht sowohl in einzelnen namhaften Größen sich concentrirt, sondern mehr sporadisch sich findet. Im Ganzen gibt es vielfach poetischen Anlauf, aber selten poetische Durchführung.

### §. 25. Die Prosa.

Die reine Prosa ist die natürliche Sprache des Menschen nach dem Maße seiner gesammten Geistesbildung. Daher richtet sie sich 1. nach dem Stande der allgemeinen gebildeten Sprachform; 2. nach der persönlichen Geistesbefähigung des Schreibenden; 3. nach der Sorgfalt, die der Schreibende seiner sprachlichen Darstellung widmet. Die hochdeutsche Sprachform hatte sich mit dem Beginn der gegenwärtigen Periode im Allgemeinen festgesetzt; die Sprache eines Rosheim (S. 682) ist auch heute noch die Sprache der gebildeten Schreibart, wenn auch im Einzelnen fortwährend eine, gleichsam organische Entwicklung bei jeder Sprache Statt findet. Daher ist es besonders die persönliche Geistesbefähigung, woran sich die prosaischen Leistungen während dieser Periode knüpfen, und es fallen dieselben im Ganzen zusammen mit den Leistungen in den einzelnen Wissenschaften selbst. Die Hauptführer in den verschiedenen Richtungen, die Dichter mit eingeschlossen, haben meistens auch einen entsprechenden Charakter in ihrer prosaischen Darstellung, und sollten das eigentlich immer haben, insofern die Prosa ja nur ein reiner Abdruck der Gedanken und der Gedankenklarheit ist. Allein da tritt als Hinderniß der genannte dritte Punkt ein: das Maß der Sorgfalt, welches der sprachlichen Darstellung gewidmet wird. Dieses Maß ist entweder: 1. ein zu geringes; man sieht es deutlich, daß der Schriftsteller sich hat gehen lassen und es wohl hätte besser machen können; 2. ein übertriebenes, falschberathenes; dahin gehört die steifgezwängte, die affectirt gedrängte, die gesucht verschränkte, die geklämt poetisirende und die windig rhetorisirende Prosa. An allem dem ist die Deutsche Literatur reich, und die gespreizten Romane, wie die bodenlose Philosophie haben dabei fleißig geholfen. Reich aber ist sie auch an solchen Darstellungen, die eine wahrhafte Gedankenfülle in reinster Sprache bald mit ruhiger Klarheit, bald mit greisendem Feuer von Geist zu Geist, von Herz zu Herzen tragen.